ARCHAISCHE TONDÄCHER WESTGRIECHISCHER TYPOLOGIE IN DELPHI UND OLYMPIA

(PLATES 33–38)

ALFRED MALLWITZ hat in mehreren Publikationen die komplexen Probleme der Schatzhäuser in Olympia und der ihnen zuzuweisenden Tondächer dargestellt und viele von ihnen gelöst.[1] Von seinen Ergebnissen werde ich im Folgenden auch im Zusammenhang mit den Fundumständen und den Werkstattbeziehungen ausgehen.[2]

Pausanias nennt bei seinen Gang über die Schatzhausterrasse (Pausanias, VI.19.1–15) zehn Häuser, zwölf Fundamente sind jedoch erhalten. Das kleine Fundament VIII trug indessen wohl einen Altar und scheidet somit für die Bennenung der Bauten aus.[3] Pausanias

[1] Mallwitz, 1968; Mallwitz, 1972; Mallwitz, 1980.
Abkürzungsverzeichnis:
CMGr = *Convegno di Studi sulla Magna Grecia*, Napoli
Griffin = A. Griffin, *Sikyon*, Oxford 1982
Mallwitz, 1968 = A. Mallwitz, "Ein Scheibenakroter aus Olympia," *AM* 83, 1968, S. 124–146
Mallwitz, 1972 = A. Mallwitz, *Olympia und seine Bauten*, München 1972, S. 163–179
Mallwitz, 1980 = A. Mallwitz, "Die Dächer aus gebranntem Ton," in: *Die Funde aus Olympia. Ergebnisse der Ausgrabungstätigkeit*, A. Mallwitz und H. V. Herrmann, Hrsg., Athen 1980, S. 141–151

[2] Vgl. auch K. Herrmann, "Beobachtungen zur Schatzhausarchitektur Olympias," *NFGH*, S. 321–359; H. V. Herrmann, *Olympia, Heiligtum und Wettkampfstätte*, München 1972, S. 240, Anm. 390.

[3] Von dieser ursprünglich auch von Mallwitz vertretenen (Olympiamodell), wenn auch später wieder in Frage gestellten (Mallwitz, 1972, S. 173) Annahme gehe ich aus folgenden Gründen aus: Der von Dörpfeld und Mallwitz erwähnte grobe, späte Mörtel an den Stufen des Baus VIII bezeugt, dass dieser in römischer Zeit neu verputzt und hergerichtet worden ist. Er dürfte zu Pausanias' Zeit also noch aufrecht gestanden haben. Handelte es sich bei dem Bau um ein Schatzhaus, dann also wohl nicht um eines der "unbekannten Schatzhäuser," sondern um eines der von Pausanias gennanten, und zwar um das einer Stadt, die in römischer Zeit noch die wirtschaftliche Möglichkeit und die kulturelle Motivation hatte, ihr Schatzhaus in Olympia zu renovieren. Gegen die Annahme von zwei anderen unbekannten Schatzhäusern sind jedoch bei dem in Anmerkung 4 gennanten Verständnis des Pausaniastextes schwerwiegende Einwände anzuführen. Folgende Möglichkeiten kommen in Betracht:
a. Die zwei unbekannten Häuser lagen zwischen denen von Kyrene und Selinunt und zwischen denen von Metapont und Megara (Fig. 1:c).
b. Die zwei unbekannten Häuser lagen beide zwischen denen von Kyrene und Selinunt (Fig. 1:d).
c. Die zwei unbekannten Häuser lagen beide zwischen denen von Metapont und Megara (Fig. 1:e).
Zu a: Das Haus der Selinuntiner fiele dann auf Fundament VIII, dessen Bau in späterer Zeit restauriert worden ist. Nach der frühen Zerstörung Selinunts durch die Karthager ist es unwahrscheinlich, dass diese Stadt ihr Haus so spät erneuern liess. Das Haus von Megara fiele auf das Fundament IX, das nach seiner eingeengten Lage zwischen den älteren Fundamenten VIII und X zu den jüngeren gehören muss. Nach der von Pausanias erwähnten, mit dem Gründungsmythos der Stadt in Verbindung stehenden Endymionstatue im Haus der Metapontiner (s. unten S. 248) gehörte dieses jedoch sicher zu den ältesten.
Zu b: Eines der unbekannten Häuser fiele auf Fundament VIII, was aus den oben genannten Gründen unwahrscheinlich ist.

American School of Classical Studies at Athens
is collaborating with JSTOR to digitize, preserve, and extend access to
Hesperia
www.jstor.org

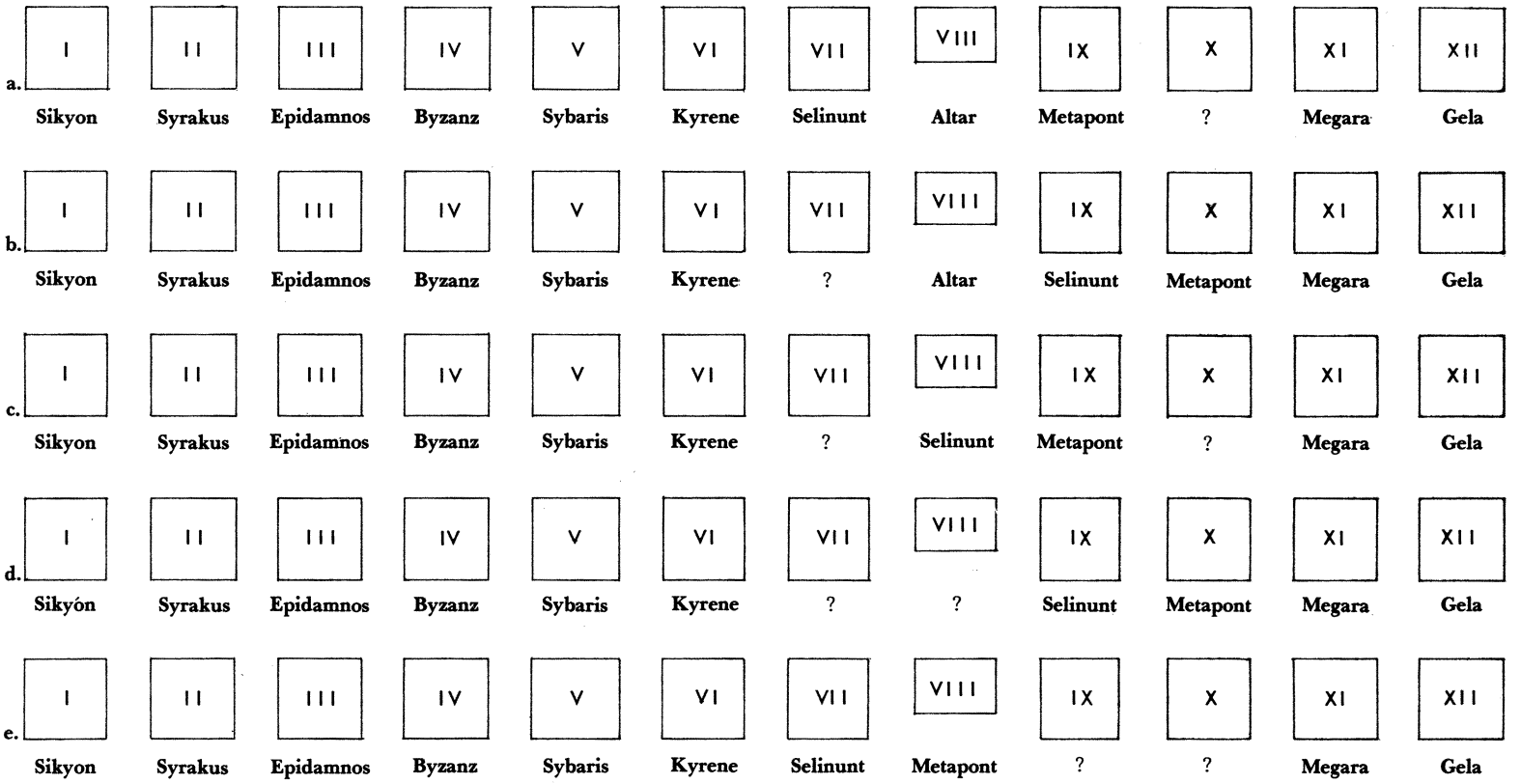


FIG. 1. Schematische Darstellung der Schatzhausreihe. a, b: Nach dem Pausaniastext mögliche Lokalisierung eines unbekannten Schatzhauses. c–e: Nach dem Pausaniastext mögliche Lokalisierung zweier unbekannter Schatzhäuser

hat also nur ein Haus nicht erwähnt, und zwar wohl deshalb weil es zu seiner Zeit nicht mehr zu sehen war. Bei seiner Beschreibung verbindet er immer zwei Häuser mit einer Konjunktion wie "gleich anschliessend", "das nächste", "an der Seite", oder mit einer andern ihre Lage bezeichnenden Bemerkung. Nur zweimal tut er das nicht: zwischen den Häusern der Kyrenäer und der Selinuntiner und zwischen denen der Megarer und der Metapontiner. An einer dieser Stellen, dürfen wir annehmen, lag das von ihm nicht genannte Haus.[4] Legen wir die Lücke zwischen die Häuser von Metapont und Megara auf Fundament X (Fig. 1:a), verschiebt sich die Reihe so weit nach links, dass das Haus von Selinunt jenseits der Altars VIII auf Fundament VII fällt, was wohl nicht möglich ist, da Pausanias vom Haus der Metapontiner ja ausdrücklich sagt, es schliesse gleich an das von Selinunt an. Wählen wir jedoch die Stelle zwischen den Häusern von Kyrene und Selinunt (Fig. 1:b), bleiben alle vom Text gebotenen Voraussetzungen gewahrt und wir stehen vor dem Fundament VII, von dem nur noch eine ganz unvollständige Quaderschicht vorhanden ist, weshalb auch Mallwitz dazu neigte, in ihm das des verlorenen Hauses zu sehen.[5]

Zu c: Das Haus von Metapont fiele auf das Fundament VIII des in späterer Zeit restaurierten Baus. Da Metaponts Blüte die Pyrrhuszeit nicht überdauert hat, war dieser Bau kaum das Schatzhaus dieser Stadt. Auch die Placierung des Hauses der Selinuntiner auf dem am schlechtesten erhaltenen Fundament VII ist unwahrscheinlich, da es zu Pausanias' Zeit noch stand und ein Standbild des Dionysos beherbergte.

[4] Die enge Nachbarschaft zwischen dem von Pausanias als erstem genannten Haus, dem von Sikyon, zu dem zweiten, dem von Syrakus, geht aus dem Wort ἐφεξῆς (das nächste) hervor. Die Nachbarschaft zwischen dem zweiten Haus und dem von Epidamnos ist dadurch gesichert, dass Pausanias dieses "das dritte" nennt, und zwar in einem Atemzug mit dem anschliessenden vierten, das offenbar den Byzantinern gehörte. ("Dass nach dem Namen der Epidamnier der der Byzantiner . . . ausgefallen ist, geht aus S. 505,5 unwiederleglich hervor; im Folgenden spricht er allerdings nur von dem Schatzhaus der Epidamnier allein, doch standen in der Lücke vielleicht auch Angaben über das Schatzhaus der Byzantiner." H. Hitzig, *Das Pausanias Beschreibung von Griechenland*, Leipzig 1904, S. 632.) Das fünfte Haus, das der Sybariten, wird durch das Wort ἐχόμενος (das nächste) an das von Byzanz angeschlossen, und das der Kyrenäer an das der Sybariten durch das Wort πρός (nahe bei). Erst bei der Erwähnung des Hauses der Selinuntiner gibt Pausanias keine topographische Angabe. Erst hier, zwischen ihm und dem der Kyrenäer könnte somit ein unbekanntes Schatzhaus gestanden haben. Das Haus der Metapontiner wird dann wieder durch das Wort προσεχής (daran anschliessend) direkt an das von Selinunt angeschlossen. Nun geht Pausanias wieder ohne Ortsbezeichnung zum Haus der Megarer über, somit könnte auch zwischen ihm und dem der Metapontiner ein unbekanntes Haus angenommen werdern. Dass das als zweitletztes genannte Haus der Megarer auch wirklich das zweitletzte der Schatzhausreihe ist, ist dadurch gesichert, dass die fast ganz erhaltene Frontarchitektur einer Schatzhauses mit der Bauinschrift Μεγαρέων und der von Pausanias genannten Gigantomachie im Giebel genau auf das entsprechende Fundament passt. Vom Haus der Geloer sagt Pausanias, es sei das letzte. Vgl. K. Herrmann, "Die Giebelrekonstruktion des Schatzhauses von Megara," *AM* 89, 1974, S. 75–83. Zur Frage der Zuverlässigkeit der Angaben des Pausanias s. Ch. Habicht, *Pausanias und seine Beschreibung Griechenlands*, München 1985, S. 40–63, 93–100, 150–152; O. Regenbogen, in: *RE*, Suppl. VIII (1956), *s.v.* Pausanias, bes. Sp. 1070–1076, 1090–1091.

[5] Mallwitz erwog (in Mallwitz, 1972, S. 173) die Placierung der Schatzhauses der Kyrenäer auf Fundament VII nur deshalb, weil ihm das Fundament VI für das seit F. Studniczka nach einem Relieffragment mit bewegter weiblicher Figur in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datierte Kyrenäerhaus zu jung zu sein schien. Nachdem F. Chamoux und N. Bookidis klar ausgesprochen haben, dass in der Figur wohl eine Herrin der Tiere, sicher aber nicht speziell die Nymphe Kyrene zu sehen ist, womit jede Beziehung zum Kyrenäerhaus wegfällt, besteht auch kein Hinderungsgrund mehr, dieses auf dem jüngeren Fundament VI zu lokalisieren. (F. Chamoux, *Cyrène sous la monarchie des Battiades* [*BEFAR* 177], Paris 1953, S. 378–385; N. Bookidis, *A Study of the Use and Geographical Distribution of Architectural Sculpture in the Archaic Period*, diss. Bryn Mawr College, 1967, S. 85, 87).

Die hier interessierenden Häuser, die einst westgriechische Dächer getragen haben könnten, sind nun: II Syrakus, III Epidamnos, V Sybaris, VII unbekanntes Schatzhaus, IX Selinunt, X Metapont, XII Gela.

Das Dach das Schatzhauses der Geloer (Pl. 33:a):[6] Ch. Wikander hat zuletzt die "partial abnormality" des Dekors dieses Daches innerhalb des Gesamtbildes der sizilischen Dächer und die geringen Berührungspunkte mit den Dächern in Gela hervorgehoben. Die auf Süsserott zurückgehende Datierung um 560 wird allgemein noch als Fixpunkt der Chronologie der sizilischen Dächer verwendet, doch hat V. Kästner letzthin auch eine Entstehungszeit kurz nach der Mitte des 6. Jahrhunderts vorgeschlagen. Süsserotts Datierung gründete, ausser auf der nun fast hundertjährigen Chronologie Dörpfelds, auf dem Vergleich der umschriebenen Palmetten auf dem Simasockel der Südseite des Hauses mit Ornamenten der Vrouliaschalen. Die Problematik der Datierung der Dachterrakotten anhand der Vasenmalerei ist indes seither oft genug betont worden. Das Datum "um 560" ist also noch alles andere als gesichert.

Von mehrenen Autoren ist bereits ein Dach von einem unbekannten Bau in Kaulonia[7] mit dem das Geloerhauses verglichen worden, da die Ornamente seiner Sima denjenigen der Südseitensima des letzteren typologisch sehr nahe kommen (Pl. 33:b). Die Reihe der umschriebenen Palmetten ist hier als fortlaufendes Anthemion verstanden, in das die Wasserspeier unregelmässig eingesetzt sind. Die zugehörige Geisonverkleidung (Pl. 33:c) weist ein versetzes Flechtband auf, wie es gelegentlich in Unteritalien,[8] nicht aber in Sizilien vorkommt. An einer weiteren Sima eines kleinen Daches von einem unbekannten Bau in Paestum (Pl. 33:d–f) finden sich nun die paarweise zwischen den Wasserspeiern angeordneten umschriebenen Palmetten des Geloerhauses fast in der gleichen Form. Die zeitliche Nähe äussert sich vor allem in der Form und der Lage der Blättchen und im Verlauf der Bögen, die sich gleichsam etwas um jene zu dehnen scheinen. Das schöne Kehlenornament des Geloerhauses aus langen Efeublättchen zwischen unten zugespitzten, hohen Blättern ist hier jedoch zu einer Reihe aus stehenden und hängenden Tropfen mit breiten weissen Rändern vereinfacht, und der fortlaufende Mäander auf der Stirnleiste ist zu einer Folge aus Mäanderkreuzen und Lotosblüten auf rechteckigen, einst roten Feldern geworden. Ein Geisonfragment (Pl. 34:a) dieses Daches zeigt dasselbe versetzte Flechtband wie das Dach in Kaulonia in eng verwandter Ausführung, auf dem doppelt geschwungenen oberen Abschlussprofil jedoch einen einfachen dorischen Blattstab.

[6] Zuletzt: C. Wikander, 1986, S. 19, 50, Nr. 80, mit der älteren Literatur; V. Kästner, "Studien zu den Dächern sikeliotischer und italiotischer Tempel," *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin* 25, 1976, S. 520–522; H. K. Süsserott, "Grossgriechische Dachterrakotten. Das Schatzhaus von Gela," *OlForsch* I, Berlin 1941, S. 83–110. Auffällig ist die Verschiedenheit der Zählbuchstaben auf dem Dach des Geloerhauses vom Bezeichnungssystem der archaischen Dächern in Gela! Vgl. *Olympia* V, S. 792, Nr. 943; L. Bernabò Brea, "L'Athenaion di Gela e le sue terrecotte architettoniche," *ASAtene* 27–29, 1949–1951, S. 46, Abb. 35, S. 56, Abb. 43.

[7] Wikander, 1986, S. 19, Anm. 47, mit der älteren Literatur; A. De Franciscis, "Monasterace Marina (Caulonia)," *NSc* 1957 (S. 184–190), S. 187–188, Abb. 9, 10.

[8] Lokri: A. De Franciscis, *Il santuario di Marasà in Locri Epizefiri*, I, *Il tempio arcaico*, Napoli 1980, S. 95–96, Abb. 66, 67. Sybaris: A. De Franciscis, "Contributi all'archeologia di Sibari," *RendNap* 36, 1961 (S. 63–84), S. 67, Taf. XI, Abb. 2.

Dieses Dächlein in Paestum ist nun sehr wichtig, weil es sich anhand des Vergleichs mit der grossen Baldachinsima der sog. Basilika in Paestum ziemlich genau datieren lässt. Diese zeigt wieder in der Kehle die stehenden und hängenden Tropfen mit breiten weissen Rändern und auf der Stirnleiste die Mäanderkreuze und Lotossterne auf roten Feldern (Pl. 34:c). Die wesentlich grösseren Palmetten des Anthemions auf dem Simasockel (Pl. 34:d) wirken durch die schwarze Füllung der Blätter reicher, in Form und Proportion sind sie jedoch von den umschriebenen Palmetten des kleinen Daches nicht zu trennen. Die Geisonverkleidung (Pl. 34:e) weist wieder das doppelt geschwungene obere Abschlussprofil mit dem Blattstab auf, doch das Flechtband hat die kanonische sizilische Form. Die vor allem aus den plastischen Löwenköpfen zu erschliessende Entstehungszeit des Daches der Basilika um 530/20[9] darf somit auch für das kleine Dach mit den umschriebenen Palmetten gelten. Dass nun das Dach des Geloerhauses etwas älter sein muss, geht aus der höheren Qualität seiner Bemalung hervor, sowie aus dem typologisch älteren kontinuierlichen Mäander auf der Stirnleiste und aus dem Kehlenornament, das noch den ursprünglichen Blattstab verrät. Allzuweit möchte ich es jedoch nicht abrücken, was uns in die Jahre 540/30, jedenfalls in das dritte Viertel des 6. Jahrhunderts führt.

Das eben erwähnte Kehlenornament mit den Efeublättchen zwischen hohen, unten zugespitzten Blättern findet sich auch an einer Sima in Reggio Calabria,[10] und zwar über demselben, aus gegenständigen hellen Zungen gebildeten Kreuzornament wie an den Giebelsimen des Geloerhauses. Auch das Wellenband mit den die unteren Schleifen füllenden Blättchen ist dort zu Hause.[11] Die hängende umschriebene Palmette begegnet, ausser an einem weiteren, qualitativ minderwertigen Dach aus Kaulonia,[12] an einer grossen Sima in Paestum (Pl. 34:b), die nach dem geraden Blattstab in der Kehle wohl älter ist und dem Schatzhausdach vorausging. Diese Beispiele zeigen, dass in Unteritalien zu dieser Zeit eine wichtige Terrakotta-Werkstatt tätig war, die diese Schmuckformen verbreitete, und die wohl auch den ehrenvollen Auftrag übernommen hat, das Dach des Geloerhauses in Olympia auszuführen.

Das Dach des Hauses der Epidamner (Pl. 34:f),[13] Fundament III: Diesem Schatzhaus hat Mallwitz ein Dach zugewiesen, das in seinen Schmuckelementen enge Abhängigkeit vom ersten Dach des Artemistempels in Korfu zeigt.[14] Von Korfu war die Kolonisierung von Epidamnos ausgegangen, Beziehungen zwischen den Städten sind auch später bezeugt. Diese Zuweisung findet eine glänzende Bestätigung durch Funde in Cavallino, einem kleinen stark hellenisierten Zentrum in Messapien nahe bei Lecce an der adriatischen Küste, und zwar übers Meer ziemlich genau gegenüber der Stadt Epidamnos-Dyrrachion,

[9] M. Mertens-Horn, *Die Löwenkopf-Wasserspeier des griechischen Westens im 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr.*, *RM-EH* 28, Mainz 1988, S. 131–137.

[10] N. Putortì, "Terrecotte architettoniche di Reggio Calabria," in: *L'Italia Antichissima* I, 1929, S. 33, Taf. II:3.

[11] E. D. Van Buren, *Archaic Fictile Revetments in Sicily and Magna Graecia*, London 1923, S. 104, Taf. IX:37.

[12] P. Orsi, "Caulonia," *MonAnt* 29, 1923 (S. 410–490), S. 426, Taf. II:b.

[13] Mallwitz, 1972, S. 170–171, Abb. 130.

[14] *Korkyra* I, S. 97–106. Le Roy, 1967, S. 70.

dem heutigen Durazzo. Die Sima,[15] die direkt auf dem steinernen Geison auflag, zeigt in der Kehle einen schwarz-roten Blattstab mit plastisch hervorgehobenen Rändern, und auf dem Sockel eine grosse Spiralwelle mit Zwickelpalmetten. Es sind dieselben Motive, die, gemalt, auf der Sima in Olympia, und wiederum in Relief am Dach des Artemistempels erscheinen. Zur Datierung ist von Francesco d'Andria das 3. Viertel des 6. Jahrhunderts vorgeschlagen worden, und zwar vor 530, in welcher Zeit der Artemistempel ein neues marmornes Dach erhielt, weshalb das alte nicht mehr als Vorbild gedient haben kann.

Das Haus von Syrakus[16] ist erst im 5. Jahrhundert, wohl nach der Schlacht von Himera erbaut worden. Es könnte, wie alle wichtigen Bauten Siziliens des fortgeschrittenen 5. Jahrhunderts, ein Dach aus Marmor oder Stein gehabt haben.[17]

Das Haus der Selinuntiner[18] gehörte nach Aussage des Fundamentes IX, vor allem nach dessen zwischen die älteren Fundamente VIII und X eingeengten Lage ebenfalls zu den jüngeren. Unter den noch nicht zugewiesenen Tondächern Olympias können nur die nahe beim Buleuterion gefundenen, aber nicht zu ihm gehörenden Fragmente einer hohen, mit Röhrenwasserspeiern versehenen Traufsima mit recht ungewöhnlichem Profil bedingt als sizilisch angesprochen werden.[19] Das einfache Flechtband auf der Sockelzone ist an spätarchaischen Simen aus dem sizilischen Naxos[20] geläufig, und das aus gegenständigen hellen Zungen gebildete dunkle Kreuzmuster in der Mitte könnte von der Sima des Geloerhauses kopiert worden sein. Das lesbisches Kymation, das paradoxerweise auf eine Hohlkehle gemalt ist, findet seine engsten Parallelen in klazomenischen Sarkophagen der Albertinum-Gruppe, die in die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts datiert sind.[21] Auch die Bemalungstechnik, bei der die Farben nur nebeneinander aufgesetzt sind, sowie die stark aufgefächerten Palmetten der seltsamen Antefixe sind Anzeichen eher später Entstehung. Bei einer Datierung um die Jahrhundertwende oder an den Anfang des 5. Jahrhunderts würde das Dach also gut zum Schatzhaus der Selinuntiner passen. Nach der Tonbeschaffenheit, der im Detail ungewöhnlichen Profilform, und dem gemalten Kymation möchte ich indessen annehmen, dass es in Olympia selbst ausgeführt worden ist.

Nun bleiben von den archaischen Fundamenten noch die zwei grossen und relativ alten V und X, die, einst an beherrschender Stelle, die Häuser der wichtigsten Achäerstädte Sybaris und Metapont trugen.[22] Auch das unbekannte Schatzhaus VII dürfte jedoch ein sehr altes Dach gehabt haben. Zudem wissen wir, dass dem frühklassischen Haus der Sikyonier ein älterer Bau vorausgegangen war, der am Ende des 6. oder zu Beginn des 5. Jahrhunderts

[15] F. d'Andria, "Cavallino (Lecce). Ceramiche ed elementi architettonici arcaici," *MEFRA* 89, 1977, 2 (S. 525–562), S. 552–553, Abb. 17:a, b.

[16] Mallwitz, 1972, S. 169; ders. "Architektur eines Schatzhauses," *OlBer* VII, 1956–1958, S. 29–55.

[17] Vgl. Mertens-Horn (Anm. 9 oben), S. 89–114, 165–172.

[18] Mallwitz, 1972, S. 173.

[19] *Olympia* II, S. 194, Taf. 118:5a, b; vgl. J. Schilbach, "Die Silen-Mänaden-Gruppe aus Olympia. Ein neuer Rekonstruktionsversuch," *AM* 97, 1982 (S. 25–34), S. 34, Anm. 45; Mallwitz, 1972, S. 238.

[20] C. Ciurcina, "Nuovi rivestimenti da Naxos e da altri centri della Sicilia orientale," *CronCatania* 16, 1977 (S. 66–81), S. 68, 76 Nr. 11, Taf. V:2, 3.

[21] R. M. Cook, *Clazomenian Sarcophagi* (*Kerameus* III), Mainz 1981, S. 31–32, Abb. 20, Taf. 39:3.

[22] Mallwitz, 1972, S. 170–172.

abgetragen worden ist, und dessen Dach ebenfalls unter den ältesten zu suchen sein dürfte.[23] Tatsächliche stehen uns noch vier Dächer zur Wahl, die ich kurz die zwei Dächer mit Elementen des dorischen Gebälks (Pls. 3:d, 4:a–c),[24] das Rosettendach (Pl. 4:e),[25] und das Dach mit der Blattstabsima (Pl. 4:f)[26] nennen werde.

Wichtig sind die Fundumstände dieser letzten beiden Dächer, die zuletzt von Mallwitz beschrieben worden sind.[27] Die Fragmente der Blattstabsima sind alle im Nordwall des Stadions ausgegraben worden, was darauf schliessen lässt, dass das Dach am Ende des 6. oder um die Jahrhundertwende abgetragen worden ist. Die Fragmente des Rosettendaches fanden sich an verschiedenen Stellen in den Stadionwällen, weshalb sie offenbar nicht alle gleichzeitig abgetragen, sondern im 5. Jahrhundert nach und nach, Stück für Stück vom Dach gefallen sind und dann weggeschafft wurden.

Allein daraus wäre zu schliessen, dass das Dach mit der Blattstabsima dem um 500 herum planmässig abgetragenen Vorgängerbau des Sikyonierhauses gehörte und das zu mehreren Zeitpunkten im 5. Jahrhundert, Stück um Stück heruntergefallene Rosettendach dem früh zur Ruine gewordenen und zu Pausanias Zeiten nicht mehr sichtbaren Haus des Fundamentes VII. Die beiden Dächer mit Elementen des dorischen Gebälks müssten dann den alten Häusern von Sybaris und Metapont zugewiesen werden, die zur Zeit des Pausanias noch standen. Wie wir sehen werden, können neuere Funde aus Unteritalien diese erste Arbeitshypothese nur bestätigen.

Das Rosettendach des Fundamentes VII: Eine kleine Simaecke (Pl. 35:a) mit rosettengeschmückter glatter Stirn über dem Ansatz einer sehr flachen Hohlkehle hat sich in Metapont gefunden.[28] Sie ist kleiner als die Sima in Olympia, die Rosetten sind dementsprechend vereinfacht, die Blattränder sind nicht eigens plastisch abgesetzt. Eine dem Dach in Olympia vergleichbare Geisonverkleidung mit grossen, schweren Rundstäben neben einem einfachen Flechtband ist unter dem reichen Material in Metapont jedoch nicht vorhanden. Da die Sima etwas jünger sein dürfte als die in Olympia, hatte sie wohl ein konventionelles Geison mit dünnen Rundstäben. Das Fragment ist seltsam schief und verzogen, es hat sicher keinen wichtigen Bau geschmückt.

[23] C. Weickert, *Typen archaischer Architektur in Griechenland und Kleinasien*, Augsburg 1929, S. 88, Nr. 1 (Datierung wie Heraion). Herrmann (Anm. 2 oben), S. 99, 100; Griffin, S. 101–106.

[24] Vgl. Mallwitz, 1980, S. 148–149, Taf. CXVI:101; Mallwitz, 1972, S. 178, Abb. 140; Le Roy, 1967, S. 80–84, Taf. 27–28; *Olympia* II, S. 200–202, Taf. CXVI:5, 6. Die Bezeichnung "Dächer mit Elementen des dorischen Gebälks" scheint mir zutreffender als der Begriff "Hörnerdächer", da die sog. Hörnerantefixe im Ursprungsland Unteritalien auch mit anderen Verkleidungsplatten vorkommen. Vielleicht wäre für diese Antefixform der Begriff "Blütenantefixe" besser, da er ihrer wahrscheinlichen Entstehung gerechter wird. Der Begriff "Hörnerantefix" liesse sich dann auf die Antefixe mit den hornartig ausgeformten spitzen Ecken (Typus Aegina I) beschränken.

[25] K. Süsserott, "Ein altsizilisches Dach," *OlForsch* I, Berlin 1941, S. 128–138; Mallwitz, 1972, S. 171–172, Abb. 132–133; Mallwitz, 1980, S. 148, Taf. CXVI: 100:2; *ATK*, S. 260–265.

[26] *Olympia* II, S. 202, Abb. 26; Mallwitz, 1972, S. 173, Abb. 134; Mallwitz, 1980, S. 147, Taf. CXVI: 100:2.

[27] Mallwitz, 1980, S. 147.

[28] Publikation in Vorbereitung.

Mehrere Fragmente eines dem Rosettendach in Olympia aufs engste verwandten grossen Dachs sind in den Ausgrabungen der Stadt Siris, dem heutigen Policoro, im Umkreis des archaischen Tempels zum Vorschein gekommen (Pls. 37, 38).[29] Die achtblätterige Palmette ist zwar stark verrieben, doch lassen sich noch die plastisch abgesetzten Blattränder mit dem Ring um die Mitte erkennen. Auch ein kleines Fragment der Sima mit dem aufgemalten Blattornament ist vorhanden. Die Fragmente der zugehörigen Verkleidungsplatten-weisen Paare von Rundstäben auf, die mit rechts- und linksläufigen Bändern bemalt waren und ein einfaches Flechtband begleiteten, das wie am Dach in Olympia nicht höher war als die beiden Rundstäbe zusammen. Mit jenem hat es jedoch vor allem auch die nur im Profil sichtbaren leichten Überstände der Rundstäbe über die Plattenränder gemeinsam, die oben den Übergang zur Sima und unten den zum Geison kaschierten. Mehrere im benachbarten Demeterheiligtum gefundene Fragmente einer Geisonverkleidung[30] zeigen etwas dünnere Rundstäbe, aber dasselbe Flechtmuster wie in Olympia, an dem die Bänder in drei gleich breite Bahnen aufgeteilt sind, von denen einmal die eine innere, einmal die zwei äusseren schwarz sind. Dieser Verkleidungstypus war also in Siris heimisch.

Innerhalb des Gesamtbildes der Dachterrakotten Siziliens und Unteritaliens schliessen sich diese Fragmente und das Rosettendach in Olympia so nahe zusammen, dass zu erwägen ist, ob das so früh zur Ruine gewordene Haus des Fundamentes VII, das nach den Folgerungen aus den Fundumständen mit dem Rosettendach geschmückt war, nicht eben das Schatzhaus der ionischen Stadt Siris war. Die Geschichte dieser Stadt spricht zweifellos dafür.[31] Die sehr alte kolophonische Gründung ist schon in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts von den mächtigen benachbarten Achäerstädten Metapont, Sybaris, und Kroton zerstört worden, nachdem diese, wie Pompeius Trogus wusste (Just., XX.2.3–9), schon früh beschlossen hatten, alle nicht achäischen Griechen aus dem Lande zu werfen. Der Ruf der Landschaft Siris war bereits im mittleren 7. Jahrhundert bis nach Thasos gelangt, wo Archilochos sie als besonders schön pries (apud Athenaios, XII.523d). Für die Bedeutung der Stadt im frühen 6. Jahrhundert spricht die Nachricht, dass der Sirite Damasos als einer der Bewerber um Agariste, die Tochter des Kleisthenes von Sikyon galt, deren Hochzeit bei einer der Olympiaden der 70er Jahre des 6. Jahrhunderts in Olympia ausgerufen wurde (Herodot, VI.126–127).[32] Nach der Zerstörung der Stadt gelangte die Siritis zunächst unter metapontinische Herrschaft. Doch ist auch daran zu erinnern, dass Herodot in den vierziger Jahren des 5. Jahrhunderts den Themistokles sagen lässt, dass er, würden seine Ratschläge nicht befolgt, in die Siritis auswandern wollte, die zu besiedeln das Orakel geboten habe (Herodot, VIII.62).[33] In den Fragmenten der Tragödie *Die gefesselte Melanippe* des

[29] D. Adamesteanu, "Siris. Il problema topografico," in 20. *CMGr*, 1980, S. 87, Taf. V oben, VI unten, und VII oben. Vom gleichen Fundplatz wie die Friesfragmente Taf. III:a, b! S. L. Viola, unten S. 249–250.

[30] B. Neutsch, "Documenti artistici del santuario di Demetra," in 20. *CMGr*, 1980, S. 155, Taf. XIII, XIV.

[31] M. Lombardo, in *Siris-Polieion*, *Incontro Studi*, Policoro 1984 (1986), S. 57–62; F. Mele, in ebd., S. 99–100; G. L. Huxley, in 20. *CMGr*, 1980, S. 27–43; J. Bérard, *La colonisation grecque de l'Italie Méridionale et de la Sicile dans l'antiquité*, Paris 1975, S. 187–199; M. Guarducci, "Siris," *RendLinc* 33, 1978, S. 273–288.

[32] Griffin, S. 43–44.

[33] R. Crahay, *La littérature oraculaire chez Hérodote*, Paris 1956, S. 144–145.

Euripides ist davon die Rede, dass, entgegen den historischen Tatsachen, ein Metapontiner einst Siris gegründet habe,[34] was für den Theaterbesucher in Athen eine ausreichende Rechtfertigung darstellte, frei über das Gebiet zu verhandeln. Die alte jonische Stadt war offenbar schon im 5. Jahrhundert einer Art der *damnatio memoriae* verfallen, weshalb auch ihr Schatzhaus nicht mehr gepflegt und damit dem Verfall preisgegeben wurde.

Nach der oben aus dem Grabungsbefund erschlossen Hypothese wäre das Dach mit der *Blattstabsima* dem älteren Schatzhaus der Sikyonier zuzuweisen, während die *Dächer mit Elementen des dorischen Gebälks* den Häusern der Sybariten und der Metapontiner gehörten. Nach Beobachtungen von Alfred Mallwitz bestehen alle drei Dächer aus dem gleichen lokalen Ton und sind wohl in Olympia in derselben Werkstatt geschaffen worden,[35] ebenso wie eine Blattstabsima in Elis[36] und das Dach 30 mit Geison und Mutuli in Delphi.[37] Ch. Le Roy hat der Gruppe dann noch das kleine Dach 31 in Delphi hinzugefügt.[38] In diesem Falle müssen wir einerseits davon ausgehen, dass diese Werkstatt Traditionen ihrer Heimat vertrat aber auch anderen, neuen Einflüssen offenstand, und anderseits, dass sie, da sie Dächer für verschiedene Bauten zu schaffen hatte, nicht nur eine Dachtypologie vertreten konnte, die ausschliesslich in *einer* grossgriechischen Stadt vertreten war—dass sie sozusagen überregionalen Charakter hatte.

Die Idee, auf Verkleidungsplatten Elemente des dorischen Gebälks darzustellen, war sicher in der Gegend der Achäerstadt Kroton besonders verbreitet, was Dieter Mertens veranlasst hat, in dem verlorenen Schatzhaus das von Kroton zu sehen. Hier haben wir die bekannte, ganz ungewöhnliche, und schwer datierbare Verkleidung des älteren Tempels in Cirò-Crimisa (Pl. 35:b), welche eine genaue Parallele in Kaulonia hatte.[39] An der Geisonverkleidung finden sich zwei Taeniae mit versetzten Regulae und Guttae und unter den Pentagonalantefixen wiederum regulaartige Leistchen mit Guttae. Das neugefundene, wohl jüngere Dach aus Contrada S. Anna bei Kroton[40] ist ganz anders aufgebaut (Pl. 35:c, d). Die Geisonverkleidung zeigt einen Triglyph, oder besser einen Tetraglyph, und wiederum Regulae mit Guttae und flechtbandgeschmückte Viae, sowie, am "Hörnerantefix" über der Hohlkehlensima, die Guttae des Daches aus Cirò. Ein recht hypertrophes Gebilde! Genau die Kombination von Elementen der Dächer in Olympia finden wir in Kroton jedoch nicht.[41] Der Reiz der Dächer in Olympia liegt ja gerade in der ganz bewussten

[34] H. Van Looy, *Zes verloren Tragedies van Euripides*, Brüssel 1964, S. 247–248, 327.

[35] Mallwitz, 1968, S. 145, Anm. 73.

[36] N. Yalouris, «Ἀνασκαφὴ Ἀρχαίος Ἤλιδος», Πρακτικά 1972 (S. 139–142), S. 142, Taf. 122:b. Ein weiteres Fragment fand sich bei den Ausgrabungen in Elis von O. Walter, vgl. Yalouris a. a. O. Vgl. auch die Terrakottatriglyphe aus Elis: R. Demangel, "Anecdota Dorica," *BCH* 71–72, 1947–1948, S. 366, Abb. 6, 7.

[37] Le Roy, 1967, S. 80–84, Taf. 25, 26, 101, 122.

[38] Le Roy, 1967, S. 84–86, Taf. 28, 101.

[39] Cirò: P. Orsi, "Templum Apollonis Alaei," *AttiMGrecia* 1932 (S. 1–184), S. 61–67, Taf. VI, VII; D. Mertens, in "Crotone," 23. *CMGr*, 1983, S. 213–221, Abb. 5, 6, Taf. XXVII:a, b. Kaulonia (heute in Kroton): Mertens a. a. O. Taf. XXVIII:c; Van Buren (Anm. 11 oben), S. 150, Nr. 2, Abb. 69.

[40] Mertens (Anm. 39 oben), Abb. 5:a, Taf. XXVIII.

[41] Kroton entsandte zwar hervorragende Athleten zu den Spielen, doch das Verhältnis der Stadt zum olympischen Heiligtum war zeitweise alles andere als gut, s. Athenaios, XII.522c: "Später jedoch versuchten die Krotoniaten, wie Timaeus erzählt, die olympischen Spiele auszuschalten, indem sie zum selben Zeitpunkt

Gegenüberstellung der mit bunten Ornamenten belebten grossen glatten Friesflächen und der stark plastisch hervorgehobenen Elemente des dorischen Gebälks: der Mutuli, Triglyphen, Regulae, und Guttae. Es ist die Spiegelung einer Architektur, die sowohl die Elemente des dorischen Gebälks als auch den Schmuckfries als Bestandteile eines Bauwerks kannte und vielleicht gleichzeitig an verschiedenen Stellen verwandte.[42]

Im ebenfalls achäischen Metapont haben sich vier leider nur sehr kleine Fragmente von solchen Verkleidungsplatten gefunden.[43] Das wohl ältere Paar (Pl. 35:e, f) stammt von einer Verkleidung, die, ähnlich wie diejenige aus Cirò-Crimisa, unter der Stirnfläche eine glatte Taenia mit Regulae und Guttae aufwies. Ein weiteres, aus gutem Ton sorgfältig ausgeformtes Stück bewahrt den Rest einer Regula mit zwei Guttae unter einem Rundstab (Pl. 35:g). Es könnte zu einer gleichen Hängeplatte mit Doppelrundstab und Regulae unter dem Ornamentfries gehört haben, wie sie in Olympia erhalten ist.[44] Wie an dieser beträgt der Abstand zwischen der Oberkante des unteren Rundstabes und der Unterkante der Tropfen 7 cm, die Platte hatte also wohl die gleichen Masse. Das zweite, aus anderen Ton sehr unpräzise ausgeformte Fragment mit Resten eines dicken weissen Überzugs könnte von einer Ersatzplatte für dasselbe Dach oder von einem weiteren solchen stammen (Pl. 35:h). Sind die Fragmente in Metapont auch verschwindend klein, so bezeugen sie doch, dass es auch hier mindestens zwei verschiedene Dachverkleidungen mit Elementen des dorischen Gebälks gab.

Ein kleines Dach aus dem Stadtheiligtum in Paestum (Pl. 36:a) bietet die nächste Parallele zu den sogenannten Hörnerantefixen der Dächer in Olympia. Hier sind die Antefixe unter den mittleren Spitzen mit hängenden dreiblättrigen Palmettchen bemalt. Die Traufsima[45] ist im Profil und der Bemalung einer sehr alten Sima in Metapont eng verwandt. Die Giebelsima trägt ein Anthemion, das in derselben Technik eingestempelt ist wie die Ornamente der Schmuckfriese der Dächer mit Elementen des dorischen Gebälks in Olympia, und dessen Lotosblüten und Palmetten in der Form denjenigen auf der Geisonverkleidung des Daches mit der Blattstabsima (Pl. 4:f) sehr nahe kommen. Das Dächlein in Paestum ist nun besonders wichtig, weil die Zählbuchstaben auf der Rückseite der Platten nach einstimmigem Urteil der Epigraphiker ausnahmlos achäisch und um 580/70 zu datieren sind.[46] P. Moreno hat in dem kleinen Bau das Schatzhaus von Sybaris vermutet, da diese achäische Stadt die Gründung von Poseidonia einst veranlasst hatte.

Die eben genannte Blattstabsima in Olympia mit den ungewohnten, sehr weit überhängenden Blattspitzen findet ihre nächste Parallele nun gerade wiederum in einer Sima

---

Spiele mit sehr reichen Silberpreisen einrichteten." Diese Konkurrenzhaltung wäre kaum vorstellbar, wenn Kroton in Olympia durch ein Schatzhaus vertreten gewesen wäre!

[42] Vgl. D. Mertens, "Urbanistica e architettura," in 21 *CMGr*, 1981, S. 118–121.

[43] Publikation in Vorbereitung.

[44] *Olympia* II, Taf. CXVI:5; Mallwitz, 1980, Taf. 100:5.

[45] N. Daniele, *Paestum, Hypothese und Wirklichkeit*, Paestum 1979, Abb. 55; vgl. Mallwitz, 1968, S. 142–144.

[46] P. Moreno, "Numerazione di elementi architettonici," *RendLinc* 18, 1963, S. 210–229; M. Guarducci, *Epigrafia greca* I, Rome 1967, S. 113; L. Lazzarini, mündlich.

aus einem kleinen Heiligtum in Francavilla bei Sybaris (Pl. 36:b),[47] deren Sockelzone jedoch mit einem Schachbrettmuster bemalt war. Einige Fragmente von plastischen Figuren, von Menschen und Pferden (Pl. 36:c, d), die als Akrotere dieses Daches geschmückt haben dürften, sind nach den grossen, schwer hängenden Perllocken wohl ebenfalls noch im ersten Drittel des 6. Jahrhunderts entstanden.[48]

Aus all den eben genannten Beispielen bestätigt sich die Annahme, dass die Werkstatt, die diese drei Dächer in Olympia geschaffen hat, aus Unteritalien kam, und dass ihr Wirkungskreis ursprünglich die Achäerstädte Sybaris, Metapont, Paestum, und Kroton umfasste. Man darf sie also sicher als achäisch, oder von Griechenland aus, als kolonial-achäisch bezeichnen.

A. Mallwitz datierte die Dächer mit Elementen des dorischen Gebälks jedoch viel später, ins dritte Viertel des 6. Jahrhunderts, und Le Roy erwog bei der Besprechung des Daches 30 in Delphi ebenfalls eine jüngere Entstehungszeit, für die vor allem historische Überlegungen ausschlaggebend waren. Für den durch die Form der Zählbuchstaben auf dem Dach in Paestum nahegelegten früheren Ansatz sprechen jedoch auch folgende Gründe: Die Spiralwellen der einen Gebälkverkleidung kennen wir vom ersten Dach des Artemistempels in Korfu, und ich sehe keinen formalen Grund, diese als wesentlich älter zu betrachten. Das sehr einfache Flechtmotiv der Dächer mit Geison und Mutuli, dessen Bänder in je drei genau gleich breite Bahnen aufgeteilt und auf den äusseren schwarz bemalt sind, findet seine nächste Parallele—ausser an den schon genannten Geisonverkleidungen aus dem Demeterheiligtum in Siris—im Simaornament des ältesten Tempels in Lokri mit den grossen Wandverkleidungen aus Terrakotta, der noch in 7. Jahrhundert entstanden sein dürfte.[49] Die Anthemien aus Lotosblüten und Palmetten haben einen wichtigen Vorgänger in einer Traufsima in Thermos (Pl. 36:e), die von H. Koch dem Bau mit den kleinen Metopen zugeschrieben worden ist.[50] Sie zeugt von sehr früher Verwendung dieses Motivs auch an Dächern Nordwestgriechenlands, von wo aus dieses dann auch nach Unteritalien gekommen sein könnte.

Das schon erwähnte Dach 30 mit Geison und Mutuli in Delphi, das ein genaues Pendant in Olympia hat, dürfte, wie Le Roy schon erwogen hat, ebenfalls einem Schatzhaus einer westgriechischen Stadt gehört haben. Von einem von Sybaris gestifteten Weihgeschenk aus Kriegsbeute spricht Strabo (IX.38) nur mit vagen Worten in Zusammenhang mit anderen Weihungen des Kroisos, des Gyges und der Spineten in delphischen Schatzhäusern. Doch Metapont hat zur Zeit seiner ersten landwirtschaftlichen Blüte den berühmten goldenen *théros*, wohl ein goldenes Ährenbündel, dorthin geweiht. Strabon (VI.1.15) nennt den *théros* im Zusammenhang mit der präkolonialen pylischen Besiedlung, was sicher falsch ist, da es zu deren Zeit in Delphi noch kein Apollonheiligtum gab. Dennoch dürfen wir

[47] D. Mertens, "Die Bauten auf der Motta," in *AttiMGrecia*, N.F. 21–23, 1980–1982 (1983; S. 143–171), S. 164–166 (Dach B), Abb. 65, Taf. XCV:b, d.

[48] Ebd., Taf. XCV:e, f.

[49] De Franciscis (Anm. 8 oben), S. 68, Abb. 46, 47.

[50] G. Soteriades, «Ἀνασκαφαὶ ἐν Θερμῷ», Ἐφ Ἀρχ 1900 (S. 161–212), S. 210, Abb. 9; *GFR*, S. 115, Nr. 107; Koch, S. 68, Nr. 1.

annehmen, dass die Weihung in der Frühzeit der Stadt erfolgt ist. Das wertvolle Geschenk könnte sehr wohl Anlass für die Errichtung eines Schatzhauses gewesen sein,[51] dessen Dach dann eben von der achäischen Werkstatt in Olympia geliefert wurde. Vielleicht können wir sogar so weit gehen zu sagen, dass das dem Dach 30 in Delphi gleiche Dach mit Geison und Mutuli in Olympia[52] ebenfalls das des Hauses der Metapontiner war, während das Dach mit den Triglyphen[53] das Haus der Sybariten schmückte.[54]

So bleibt uns jetzt noch das *Dach mit der Blattstabsima*, das nach den eingangs gemachten Überlegungen zu den Fundumständen das ältere Schatzhaus der Sikyonier gedeckt haben dürfte. Auf den ersten Blick wird das unmöglich erscheinen, man wird für das Haus der so nahe bei Korinth gelegenen Stadt eine frühe korinthische Blattstabsima erwarten. Doch hat sich von einer solchen eben nicht die geringste Spur gefunden. Wir wissen jedoch, dass die Politik des Kleisthenes in Sikyon den Kypseliden in Korinth ausgesprochen feindlich war,[55] und wir wissen, dass Sikyon auch die Heimat des berühmten Tonbildners Butades war, der als erster Tondächer mit menschlichen Köpfen schmückte.[56] Diese Dachgattung, die Dächer mit Gesichterfriesen, wurde dann besonders in Nordwestgriechenland, in Thermos, Kalydon, und Korfu heimisch, doch dürfen wir annehmen, dass die Heimatstadt des Butades sie ebenfalls kannte, mögen die wenigen bisher aufgefundenen Dachterrakotten aus Sikyon der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auch alle korinthisch sein.[57] Betrachten wir noch einmal das Dach in Olympia: Mit Anthemien geschmückte Verkleidungsplatten und eine Blattstabsima, über die kleine, an den Deckziegeln befestigte Köpfchen hervorblicken.[58] Ich habe oben schon auf die frühe, wohl noch in 7. Jahrhundert entstandene Sima mit Lotosblüten aus Thermos hingewiesen. Auch Schmuckplatten mit

[51] Die Wichtigkeit der Weihung wird durch die Gerstenähre bezeugt, die im 6. Jahrhundert das meistbezeugte Münzbild Metaponts ist. G. Roux ("Trésors, Temples, Tholos," in *Temple et sanctuaire, Séminaire de recherche 1981–83*, hrsg. G. Roux, Lyon 1984, S. 157) zeigt, dass wertvolle Weihgeschenke, die geschützt werden mussten, der Anlass zum Bau der Schatzhäuser waren.

[52] Le Roy, 1967, Taf. 27, 28.

[53] Mallwitz, 1980, Taf. 101:4.

[54] Eine schwere Bronzetafel des frühen 6. Jahrhunderts aus Francavilla bei Sybaris mit der Weihung des Athleten Kleombrotos an die Göttin Athena zum Dank für einen Sieg bei den olympischen Spielen bezeugt die Wichtigkeit, die das olympische Heiligtum für die Sybariten schon zu dieser Zeit hatte, vgl. Guarducci (Anm. 46 oben), S. 110–111. Zum Dach 31 in Delphi: Nach Athenaios (XII.520A) schickten die Sybariten eine Gesandtschaft nach Delphi, um nach der Lebensdauer ihrer Stadt zu fragen. Da an ihr auch der Weise Amyris aus Siris, Vater des Damasos, des Freiers der Agariste, teilnahm, dürfte diese Gesandtschaft nicht lange vor oder nach die Hochzeit der Agariste zu datieren sein. Die reichen Sybariten sind sicher nicht mit leeren Händen nach Delphi gekommen. Vielleicht ist für ein von ihnen geweihtes (das von Strabo, IX.38 erwähnte?) Geschenk ein kleiner Thesauros errichtet worden, der dann mit dem Dächlein 31 aus der achäischen Werkstatt geschmückt wurde.

[55] Nicolaus Damascus, *FGrHist* Nr. 90, F 61. Vgl. Griffin, S. 49.

[56] Mertens-Horn, S. 30–65; N. Winter, "Archaic Architectural Terracottas decorated with Human Heads," *RM* 85, 1978, S. 27–31; M. Torelli, "Terrecotte architettoniche di Gravisca e una nota a Plinio NH XXXV,151–52," in *Studi in onore di F. Magi*, Perugia 1979, S. 310–314; Schwandner, 1985, S. 126–127.

[57] Griffin, S. 99; *GFR*, S. 60; A. K. Orlandos, «Ἀνασκαφὴ Σικυῶνος του 1937», Πρακτικά 1937 (S. 94–96), S. 95–96, Abb. 3, 4.

[58] Vgl. *Olympia* II, S. 202, Abb. 26; Heiden, Pl. 4:d.

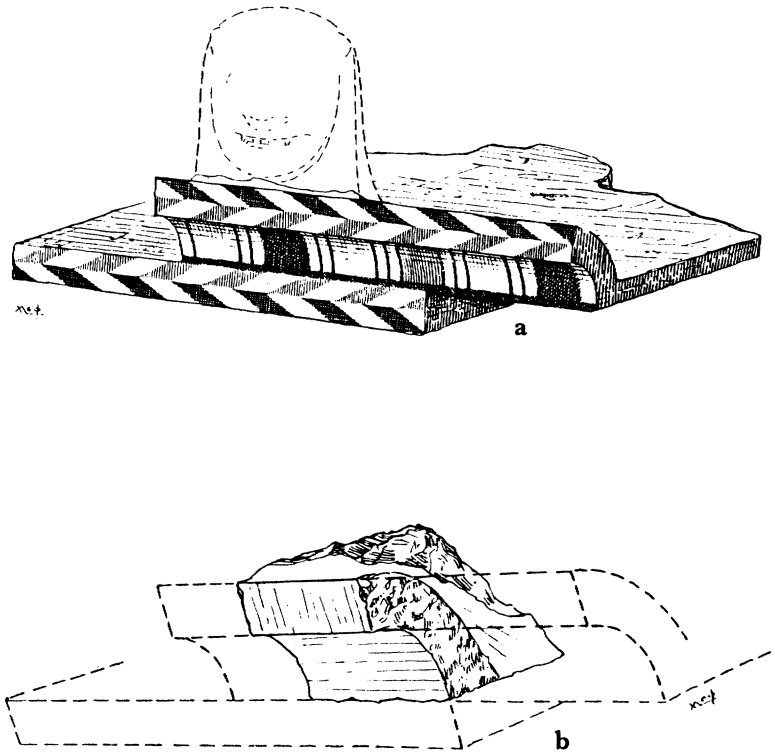


FIG. 2. Blattstabsima mit Kopfantefixen. a: Thermos. b: Korkyra

vielgliederigen Flechtbändern sind dort gefunden und von Koch dem Dach mit den ältesten Kopfantefixen zugewiesen worden.[59] Vor allem aber gab es auch hier in Thermos sowie am Tempel in Mon Repos-Heiligtum in Korkyra die hinter einer Blattstabsima befestigten und über diese hinwegblickenden Köpfe (Fig. 2).[60] Das strukturell so Ungewöhnliche, ja Befremdliche des Daches in Olympia findet in diesen nordwestgriechischen Dächern seine Erklärung. Das schmale, sich nach unten verjüngende Antefix-Gesicht (Pl. 4:d) mit den mandelförmigen Augen und dem in flachem Bogen die Stirn begrenzenden Haarwulst ist gewiss nicht das einer Gorgo, sondern wohl das eines menschlichen Kopfes spätdädalischer Tradition. Die Einzelformen der Blattstabsima sind sicher von denen der nordwestgriechischen Dächer verschieden, es sind die der achäischen Werkstatt. Nordwestgriechisch, oder eben ursprünglich sikyonisch, ist indessen die Idee, menschliche Köpfe über einem Blattstab, oder überhaupt am Dachrand anzubringen. Somit könnte dieses Dach sehr wohl das des ersten Schatzhauses der Sikyonier gewesen sein.[61]

[59] *GFR*, S. 83, Nr. 42, Taf. 38, Abb. 141; Koch, S. 70, Nr. 2.

[60] *Korkyra* I, S. 153–154, Abb. 136, 137.

[61] Zum Datierungsproblem der von Pausanias genannten rätselhaften Bronze-Thalamoi im Sikyonierhaus, s. Griffin, S. 101–106. Ein "Schrein" mit Formen, die Pausanias als "jonisch" bezeichnen konnte, ist im

Eine gleiche Blattstabsima verzierte zur selben Zeit auch einen Bau auf der archaischen Agora von Elis.[62] N. Yalouris hat schon darauf hingewiesen, dass der sich in diesem Dach zeigende enge Kontakt mit dem olympischen Heiligtum erst nach der Wiedergewinnung der Herrschaft der Eleer über Olympia möglich war. Für die 50. Olympiade, um 580, haben die Eleer bereits wieder die beiden Hellanodiken bestellt. Dieses Datum bietet somit einen willkommenen *terminus ante quem* für das Dach des Sikyonierhauses, das damit bald nach 580 entstanden sein dürfte.

Darüber hinaus wirft die Sima in Elis aber auch neues Licht auf weitere historische Zusammenhänge. Nach Pausanias war die wichtigste Weihung im Schatzhaus der Metapontiner eine chryselephantine Statue des Endymion. J. Bérard hat dies mit einem alten Kult für diesen Heros in der Stadt Metapont erklärt, deren Gründung zuweilen ja auf den Sohn des Endymion, den Eleer Epeios zurückgeführt wurde.[63] Es handelt sich um denselben Endymion, der als König von Elis als Mitbegründer der olympischen Spiele galt und dessen Grab im Heiligtum verehrt wurde (Pausanias, VI.20.9). In diesem gemeinsamen Interesse der Eleer und Metapontiner für den alten Kult dürfte auch die sonst schwer verständliche Tatsache begründet sein, dass der unbekannte Bau in Elis mit einem Dach aus einer achäischen Werkstatt geschmückt war.

MADELEINE MERTENS-HORN

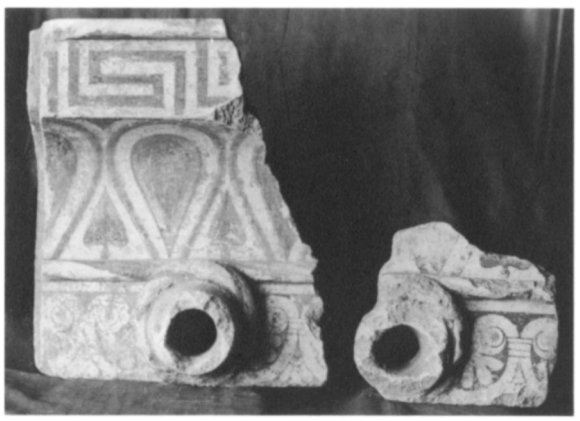
DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
Via Sardegna, 79
I-00187 Rome, Italy

mittleren 7. Jahrhundert in der Tat sehr schwer vorstellbar, während gegen den Schrein mit den dorischen Formen (Elemente des dorischen Gebälks?) nichts einzuwenden ist. A. Griffin versucht das Problem zu lösen, indem sie im dorischen Thalamos das ursprüngliche Weihgeschenk des Myron sieht, im jonischen dagegen das Weihgeschenk des Kleisthenes, das dieser anlässlich seines Wagensieges (wohl 576 v. Chr.) und in Erinnerung an den Wagensieg des Myron gestiftet hätte. Bei dieser Gelegenheit könnte das Schatzhaus renoviert und mit einem neuen, zeitgemässen Dach gedeckt worden sein.

[62] S. Anm. 36 oben. Vgl. N. Yalouris in 20. *CMGr*, 1980, S. 12–13.

[63] J. Bérard, *La Magna Grecia* (italienische Ausgabe des in Anm. 31 oben genannten Werkes), Torino 1963, S. 333. Epeios wurde als mythischer Gründer von Metapont in einem Heiligtum in Lagaria bei Metapont verehrt, wo er sein Werkzeug, mit dem er das troianische Pferd geschaffen hatte, der Athena geweiht haben soll. Zur Vermischung des elischen und des phokischen Epeios s. Bérard a. O. S. 330–333.

a. Olympia, Schatzhaus der Geloer



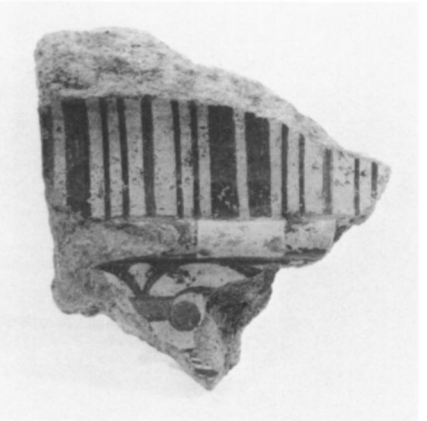
b. Kaulonia

c. Kaulonia

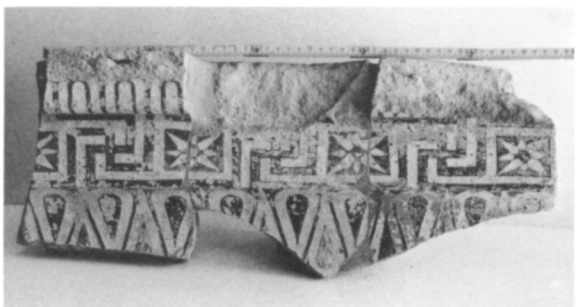
d–f. Paestum

PLATE 34

a. Paestum

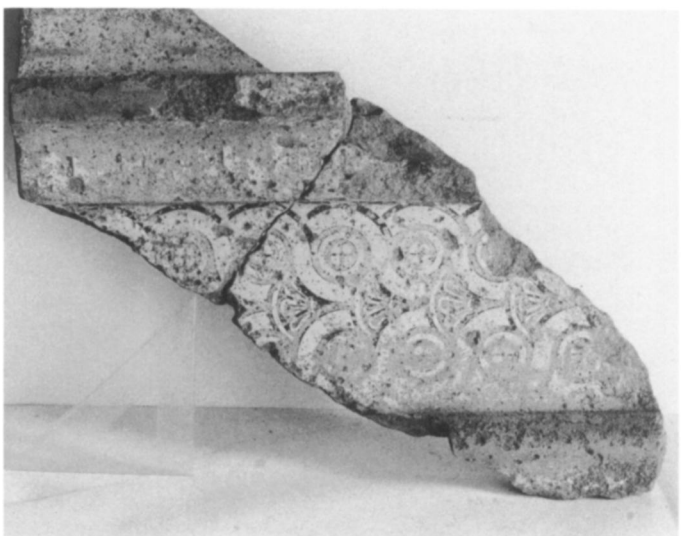


b. Paestum



c. Paestum, sog. Basilika

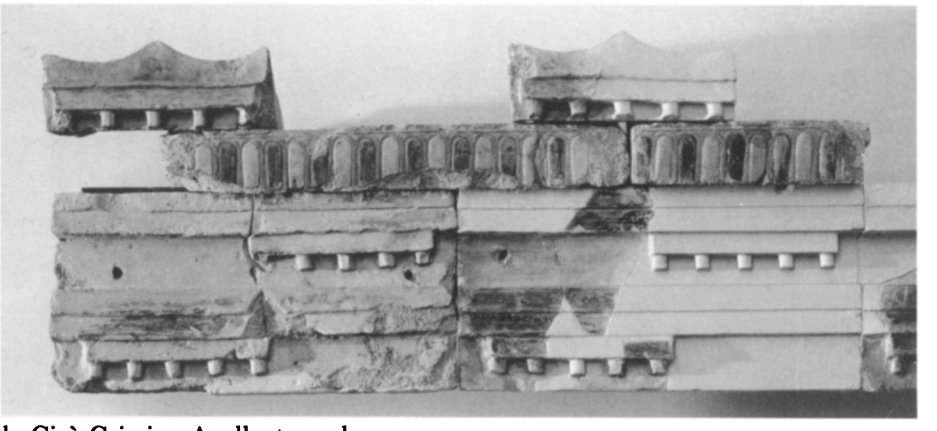
d. Paestum, sog. Basilika



e. Paestum, sog. Basilika

f. Olympia, Schatzhaus der Epidamner

a. Metapont

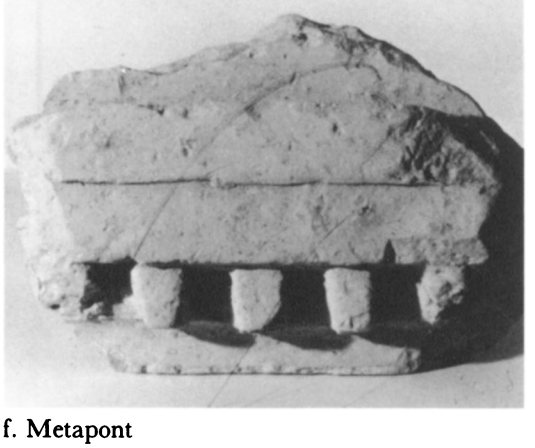


b. Cirò-Crimisa, Apollontempel

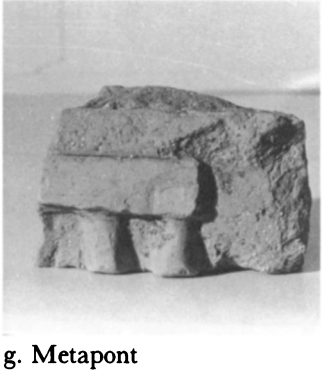
c. S. Anna bei Kroton

d. S. Anna bei Kroton

e. Metapont



f. Metapont

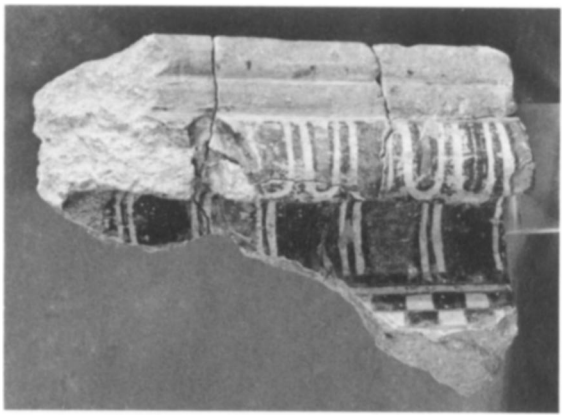


g. Metapont

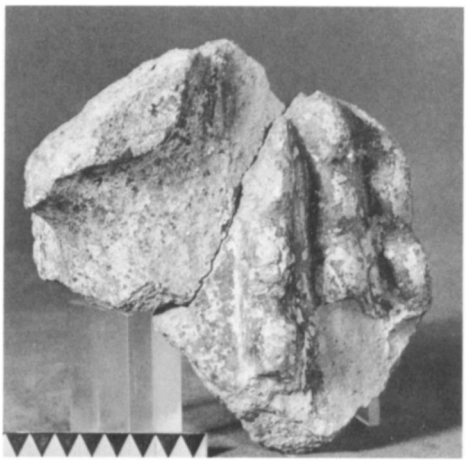
h. Metapont

PLATE 36

a. Paestum



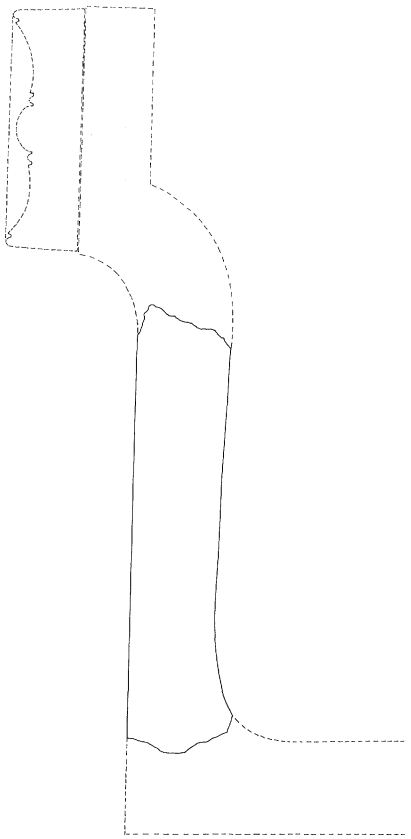
b. Francavilla bei Sybaris, Acropoli sulla Motta



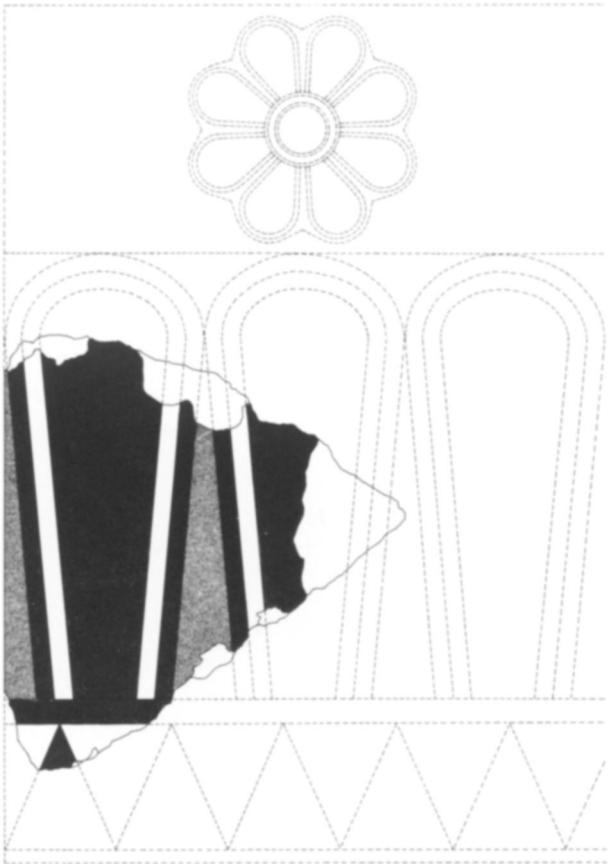
c. Francavilla bei Sybaris, Acropoli sulla Motta

d. Francavilla bei Sybaris, Acropoli sulla Motta

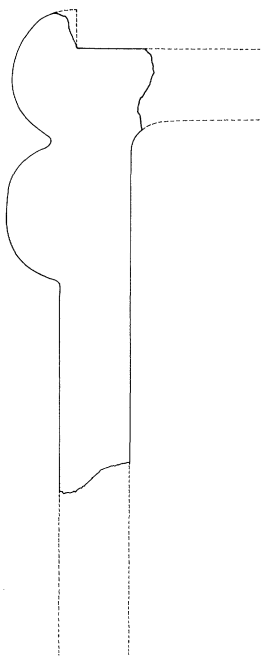
e. Thermos



3



3

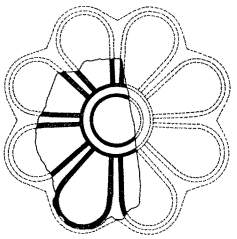


1

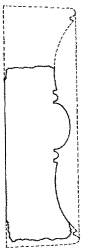
1

Tetto fittile arcaico da Siris (Policoro)

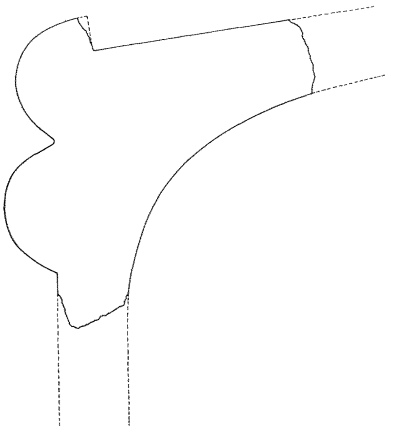
M. Mertens-Horn and L. Viola: Archaische Tondächer in Delphi und Olympia



4



4



2

1

3

2

4

Tetto fittile arcaico da Siris (Policoro)